

Zur Person

1959 im Haslach im Schwarzwald geboren, arbeitet Jutta Eisenblätter als Industriekauffrau. Über einen Erste-Hilfe-Kurs kommt sie 1974 zum DRK, Ortsverein Zell am Harmersbach, und ist dort zunächst im Rettungsdienst tätig. Sie engagiert sich in der psychologischen Notbetreuung, ist seit 2008 Zugführerin in ihrem DRK [Kreisverband Wolfach](#) und seit 2018 Ausbildungsleiterin.

Aus dem Interview:

„Wenn das Fest so richtig losgeht, schicke ich die Leute auf Streife.“

Als Einsatzleiterin habe ich bei Veranstaltungen die ganzen Vorbereitungen. Ich hänge Flipcharts und die ganzen Pläne, die im Vorfeld gemacht werden müssen, auf. Die Namen stehen dann schon alle fest. An dem Abend, an dem die Helfer kommen, steht schon alles. Die Räumlichkeiten sind im Vorfeld schon angeschaut worden. Den Helfern sage ich dann: In die Ecke kommen die Feldbetten. Wir haben 10 Feldbetten zum Beispiel zum Aufbauen. Da kommt die Essensecke. Die ist sehr wichtig. Dann haben wir auch Stühle zum Aufstellen. Dann kommt der ganze Einsatzplan, ich teile die Leute ein. So ein grober Plan steht schon und dann heißt es, ich möchte aber lieber mit dem oder mit dem zusammen sein. Manchmal passt es, manchmal sagst du: Nein, du gehst mit dem. Das richtet sich nach dem Stand der Ausbildung. Wir haben Rettungshelfer dabei, zum Teil Rettungsanitäter und die Sanitätshelfer.

Also, wenn die Leute dann ankommen, dann mache ich so eine schöne Begrüßung, das finde ich immer ganz wichtig. Dann wird im Kreis gestanden und sich begrüßt. Wenn jemand Neuer dabei ist: Hallo, komm stell dich kurz vor. Wie heißt du? Wo bist du her? Das trägt schon mal zur Kameradschaft bei. Dann wird aufgebaut. Wenn das Fest so richtig losgeht, schicke ich die Leute auf Streife. Der andere Teil ist in diesem Sanitätsraum. Als Einsatzleiterin Sorge ich auch mal dafür, dass die Leute eine Pause bekommen, dass sie einfach auch mal runterkommen können. Dann bin ich auch als Einsatzleiterin im Sanitätsteil. Wo ist Bedarf? Muss noch jemand dazu? Braucht man noch irgendwas? Muss der Rettungsdienst her? Eltern anrufen, dass sie ihr Kind abholen. Das sind einfach die Sachen, die an dem Abend mit dazu gehören. Außerdem bin ich im Kontakt mit der Security, mit der Polizei, mit dem Veranstalter. Jede Stunde haben wir so einen kleinen Kreis, hey, wie läuft es? Und das finde ich unwahrscheinlich wichtig. Das gebe ich dann auch unseren Leuten weiter: So und so sieht es im Moment aus. Ja, es

läuft gut, oder: Achtung, die nächste Stunde könnte etwas eskalieren oder so.

Wenn ich die Leitung habe, lege ich auch Wert darauf, dass wir uns zum Schluss noch einmal kurz austauschen, auch untereinander während des Einsatzes. Hey du, wie geht es dir denn? Komm, wir tun jetzt mal Pause machen und dann reden wir einfach auch über das. Das ist mir persönlich auch wichtig, dass ich mitbekomme, wie es den Leuten geht. Ich selber muss sagen, ich kann es eigentlich gut wegstecken. Ich hab das in früheren Jahren einfach gelernt. Okay, Augen zu und durch. So sind wir aufgewachsen. Ich weiß nicht, ob es bei Euch Jungen heute auch so ist. Aber, wir haben jetzt auch jemand mal in der Bereitschaft gehabt, wo wir gesagt haben, okay, für diesen Menschen hat es leider keinen Wert.

„Da hätte ich gerne den Rücktritt gemacht.“

Ich bin auch in der Notfall-Betreuung, die ist 2004 im Kreis Wolfach entstanden. Diese psychologische Ausbildung hat mir auch noch einmal ein bisschen Rückgrat gegeben. Ich selber muss es nicht immer nach außen tragen, wie es mir gerade geht. Ich kümmere mich dann um andere. Aber wir haben es uns auch wirklich angewöhnt, dass wir nach dem Einsatz noch zusammensitzen und dann reden wir über das. Wie geht es dir? Wie geht es mir? Das hilft auch wahnsinnig. Eine Notfallbetreuung ist halt meistens, die Todesnachricht überbringen oder bei Todesfällen dabei zu sein.

Bei einem Einsatz in der Notfallbetreuung ging es um einen ehemaligen Arbeitskollegen von mir. Ich habe es aber erst vor Ort mitgekriegt, weil Namen werden ja eigentlich vor Ort erst genannt. Da hätte ich gerne den Rücktritt gemacht. Wir waren ja nur zu zweit. Dann habe ich gesagt: "Okay, wenn ich mir den Toten nicht anschauen muss, aktiv anschauen muss, dann kann ich bleiben. Also, die Ehefrau, die kann ich betreuen, aber ich gehe nicht zur Verabschiedung oder sonst etwas. Da bleibe ich außen vor." Das habe ich zur Bedingung gemacht und dann konnte ich den Einsatz sehr gut abwickeln. Solche Einsätze sind schon anstrengend. Aber ich kann das ein bisschen verdrängen. Ich habe aber natürlich meine Tage, wo ich sage, heute geht das nicht. Da habe ich schon Einsätze abgelehnt. Zum Beispiel der Vater ist bei einem Fahrradunfall ums Leben gekommen und der nächste Einsatz, der war etwa ein halbes Jahr später, war auch ein Fahrradfahrer ums Leben gekommen. Ich habe gesagt: "Den Einsatz kann ich nicht". Da wäre ich gar keine Hilfe gewesen, obwohl es schon ein halbes Jahr her war. Aber das sind

so Sachen, wo ich dann sage, nein, heute nicht. Hat etwas lange gedauert, aber in der Zwischenzeit geht es.

„Ahrweiler war ein prägendes Erlebnis“

Als ich das mit Ahrweiler mitgekriegt habe, habe ich mich für eine Notfall-Betreuung gemeldet. Ich hatte mich für ein paar Tage später gemeldet, weil im Moment, wo die Notfall-Betreuung war, ging es beruflich gerade nicht, hatte gerade vieles um die Ohren gehabt. Als es dann aber geheißen hat, wir brauchen jemanden für diese Essensausgabe und zum Essen kochen, hab ich gesagt, okay. Am Mittwochabend so um 9, halb 10 herum ist der Anruf gekommen: „Am Freitagmorgen gehst du mit runter.“ Eigentlich hat es Sonntag geheißen, aber scheißegal. Gehst du halt schon am Freitag für zehn Tage. Im Vorfeld, wenn 14 Tage vorher mir jemand gesagt hätte, du gehst jetzt in zwei Wochen für zehn Tage da runter, hätte ich gesagt, ich glaube, das schaffe ich nicht. Ich kann keine zehn Tage fort von daheim. Aber als dieser Aufruf kam, ist es plötzlich gegangen und ich würde es wieder tun. Als ich unten war, habe ich gesagt, mein Gott, was bauschen wir manche Probleme auf, wo es eigentlich gar keine sind?

Ahrweiler war ein prägendes Erlebnis. Also, wie ich das Elend da unten alles gesehen habe und mitgekriegt habe, was es da alles so für menschliche Vorfälle gab, das war schlimm. Eine Frau hat mir erzählt, dass ihr Mann die Kellertür zumachen wollte. Dann ist die innere Kellertür zu und sie hat da gestanden und hat seine Hilfeschreie gehört, bis er ruhig war. Dann wusste sie, er ist erlöst.

Ich bin einen Tag mal mit ein paar Kumpels dann durch die Gegend gefahren, wo wir nachmittags mal frei gehabt haben. Es hingen Plakate: Danke schön, dass ihr da seid. Wir auch mal durch den Ort gelaufen. Es war einfach wahnsinnig. Also, das war ein Ereignis, das bleibt.

„Die Kameradschaft leidet schon darunter.“

Wir haben seit der Pandemie leider keine Dienstabende mehr. War letztes Jahr schon mal so. Wir haben uns dann nach den Ferien so gefreut, oh ja, jetzt geht es wieder weiter. Ich hab im September schon gesagt: "Wir werden wohl nicht mehr lange Dienstabende machen dürfen." Und das war dann auch so. Die Kameradschaft leidet schon darunter. Klar, man freut sich, wenn man mal jemand sieht beim Dienst, aber es sind ja viel weniger

Dienste. Ich selber bin beim mobilen Impfteam dabei, da siehst du dann doch viele Leute. Also von daher geht es bei mir persönlich. Aber manche sagen, sie hocken jetzt nur noch auf der Arbeit, einkaufen, heim. Ja, ist dann schade.

Wir haben natürlich im Laufe der Zeit, wie jeder Verein, Nachwuchsprobleme. In unserem Ortsverein haben wir eine, die ist jetzt seit drei Jahren etwa dabei und etwas über 20 Jahre. Dann geht es aber schon so auf die 30, 35 zu und dann gibt es wieder eine Lücke bis zu denen, die älter als 50 Jahre sind. Manche Ortsvereine, die haben etliche Junge dabei, die auch Sanitätsausbildungen und manche sogar den Rettungshelfer gemacht haben. Manchmal gibt es mal so kleine Reibereien. Da kann schon mal jemand sagen, ach, du junger Schnösel, lern du das erst einmal richtig. Der sagt natürlich dann, ich kann das. Da muss man aber als Einsatzleiter ein bisschen mit Fingerspitzengefühl eingreifen. Hallo, jetzt mal den Ball flach halten. Du hast deine Erfahrung. - Du hast die heutige neue Ausbildung. Das muss irgendwo zusammenpassen.

„Ich sage, es darf jeder seine Meinung haben, ...“

Einer der Grundsätze des Roten Kreuzes, der wichtig für mich ist, ist Neutralität. Da guck ich jetzt immer, dass ich mich daran halte. Zum Beispiel Corona. Ich sage, es darf jeder seine Meinung haben, aber auch ich darf meine Meinung äußern dazu, wenn sich jemand äußert. Und es gibt eben Impfstoffe. Es gibt Impfgegner. Und es gibt die, die geimpft sind. Wenn dann einer wie eine Furie auf mich losgeht, ja, wegen euch Geimpften, müssen wir jetzt Angst haben, weil ihr euch nicht mehr testen wollt. Da kann ich dann nur sagen: Halt doch einfach die Klappe. Sei einfach ruhig und akzeptiere uns. Wir akzeptieren auch euch Ungeimpfte. Das sind so diese Beispiele, wo ich neuerdings sage, es ist tatsächlich eine andere Zeit wie früher. Früher hast du halt mal Meinungsverschiedenheiten gehabt, okay, wir raufen uns wieder zusammen. Aber heute merkst du es schon, dass die Klassen auseinander gehen bei sowas. Das ist schon wahnsinnig.

Ich bin jemand, der für die Kameradschaft ist. Egal, was vorgefallen ist, jeder macht Fehler. Wie sage ich? Fehler sind dazu da, dass man sie machen muss. Man muss nur dazu stehen, nicht leugnen und muss sie auch zusammen ausbügeln können. Das sind so diese starken Grundsätze, die ich habe.